

Der Wiederaufbau von Rothenburg o. d. Tauber (Franken)

Autor(en): **Ritz, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **54 (1959)**

Heft 3-4-de

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173710>

Nutzungsbedingungen

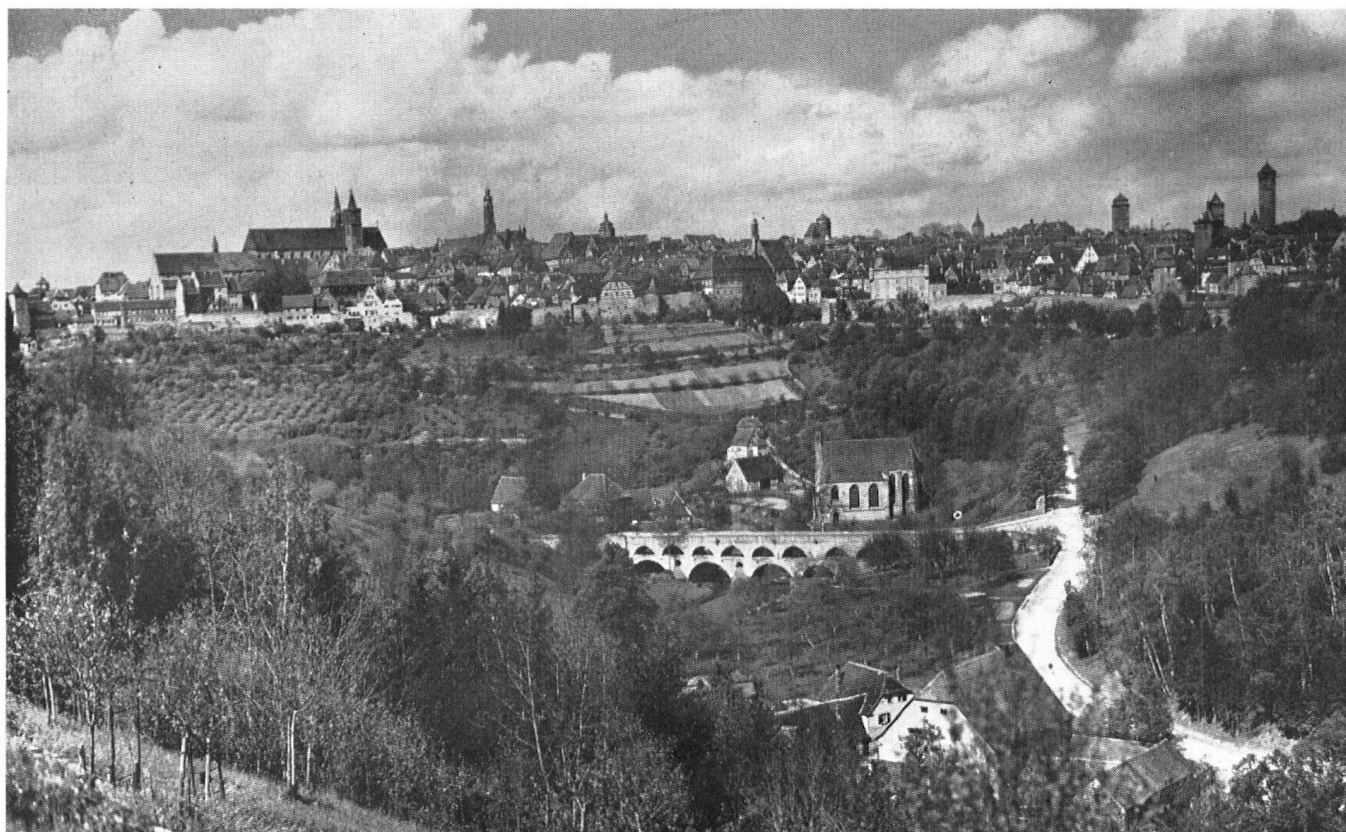
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

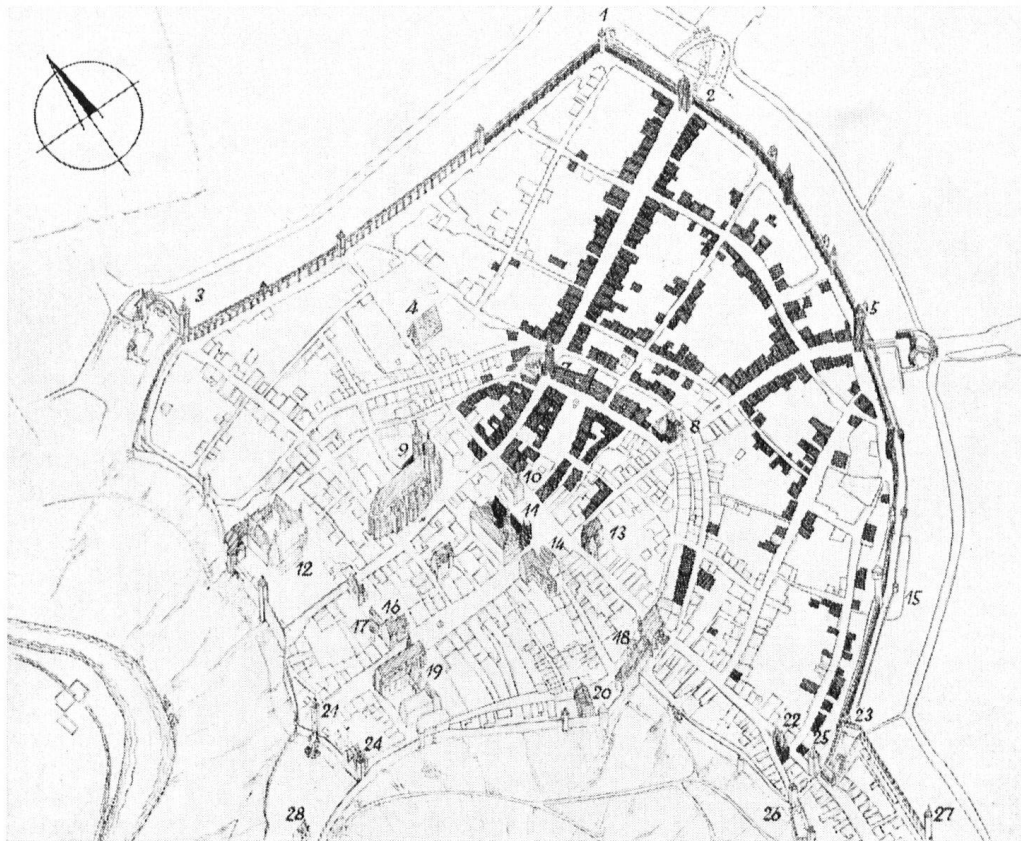
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Wiederaufbau von Rothenburg o. d. Tauber (Franken)

Von J. M. Ritz, Direktor a. D. des Bayerischen Amtes für Denkmalpflege, München

Am Karsamstag 1945 fielen Bomben auf die schöne und bis dahin so wohlerhaltene Stadt Rothenburg. Ein Zwickel, etwa ein Dreieck mit einer 750 m breiten Basis am östlichen Stadtrand und einer stumpfen Spitze, die am Marktplatz mit dem Rathaus gipfelte, wurde stark, in manchen Teilen völlig zerstört. So schwer der Schaden war, so handelte es sich im großen und ganzen doch mehr um kleinbürgerliches Stadtgebiet. Betroffene Monumentalbauten waren die Stadtmauer, Türme und Tore des äußeren und des älteren inneren Ringes (Weißer Torturm mit Judentanzhaus, Rödertor mit Bastei, Galgenturm), ferner große Bürgerhäuser am Marktplatz, das Gymnasium und vor allem das Rathaus, das sowohl an sich als auch städtebaulich überaus bedeutend ist. Kirchliche Denkmäler waren nicht zu Schaden gekommen. Eine nüchterne Überlegung mußte feststellen, daß hier rein künstlerisch ein Wiederaufbau in einer Art möglich war, der Rothenburg aufs neue zu einer Ganzheit machen würde, der also das Städtebild, wie es im 17. Jahrhundert zum Abschluß gekommen war und kaum verändert worden ist, im wesentlichen wiederherstellen würde. Die genannten Monumentalbauten besaßen — sie waren weniger den Spreng- als den Brandbomben zum Opfer gefallen — noch so viel Substanz, daß auch nach strengsten denkmalpflegerischen Grundsätzen der historische Zustand, vor allem im Äußern möglichst genau wiederhergestellt werden konnte, ja daß man dies tun mußte. In dieser Art ist man beim Rathaus, den Bürgerhäusern am Markt und den Toren verfahren. Das alles war eine Frage in erster Linie des handwerklichen Könnens und der denkmalpflegerischen Betreuung. Das Innere des Renaissancerathauses — der gotische Teil der Gesamtanlage war erhalten geblieben — war so differenziert und auch nicht mehr völlig in origi-



Stadtplan von Rothenburg. Die schwarzen Flecke geben die durch Fliegerbomben und Brände zerstörten, innerhalb der Ringmauer und damit im historischen Stadtkern gelegenen Gebäude an.

nalem Zustand, daß es nach der Überzeugung der Denkmalpflege nicht angängig gewesen wäre, den letzten historischen Zustand vor der Zerstörung wortgetreu wiederherzustellen. Die großen Dielen des ersten und zweiten Obergeschosses wurden in mehr zeitloser, doch landschaftsgebundener und handwerklich einwandfreier Form gestaltet. Wir glauben, daß das wohl gelungen sei. Die neue Erscheinung wirkt als zum alten Bestand zugehörig und bedient sich doch keiner toten, schwer wiederholbaren Formen.

In diesem Sinn ist man allgemein vorgegangen. Bei den Toranlagen ergaben sich zum Teil Fragen anderer Art, die hier zu behandeln zu weit führen würden. Ein Sonderfall war auch die berühmte Doppelbrücke im Süden der Stadt, die einen ganz wesentlichen Bestandteil der dortigen großartigen Ansicht ausmachte und die geradezu die Bedeutung eines Wahrzeichens hatte. Sie war in unsinniger Weise, wie so viele Brücken, in den letzten Kriegswochen vom deutschen Militär gesprengt worden. Der Entschluß zum Wiederaufbau dieses monumentalen und seltenen Bauwerks stand von Anfang an fest; die Durchführung zog sich jedoch länger hin, da die Denkmalpflege die Hauptbedeutung im künstlerischen Wesen und in der städtebaulichen Bedeutung sah, also ihre mittelalterlichen Maße möglichst unverändert beibehalten wollte, die Verkehrsbehörden aber eine starke Verbreiterung wünschten, wodurch die Gefahr gegeben worden wäre, daß die Durchsichten röhrenartig wirkten. Es kam schließlich zu einem Kompromiß und zu Maßen, die für beide Teile tragbar waren. Beim Aufbau wurden im Kern des Körpers moderne Techniken angewandt, die Oberfläche jedoch wurde von erfahrenen Handwerkern unter Überwachung durch die Denkmalpflegeorgane muster-gültig in Stein aufgemauert, ohne daß eine Manier festzustellen ist; dazu wurde der gesamten Brücke eine Bewegung verliehen, die keinerlei Starrheit zuläßt. Das Werk kann trotz des Kompromisses als ein bedeutender Erfolg der Denkmalpflege bezeichnet werden.



Die große Masse der Bauten der völlig zerstörten Quartiere waren Bürgerhäuser. Hier konnte und wollte die Denkmalpflege keine sklavische Wiederherstellung verlangen. Mit dem Wiederaufbau mußte ja eine Altstadtanierung durchgeführt werden. Neuzeitliche Bewohnbarkeit mit genügend Luft und Licht und gepflegtem Hofraum war eine selbstverständliche Forderung. Das bedurfte der Kunst des Grundrisses und einer wohlüberlegten Ziehung der rückwärtigen Bebauungslinien. Die vorderen Straßenfronten durften dagegen in ihrem Verlauf nicht geändert werden. Auf ihrem Gefüge, auf dem Grundriß der Stadt ruhen ja wichtigste historische und künstlerische Werte. Begradigung und Erweiterung der Straßen hätte diesen Räumen nur Leben und Bewegung genommen, ohne den Zirkulationsmöglichkeiten im ganzen viel zu nützen und zur Lösung des Verkehrsproblems wesentlich beizutragen. Dem letzteren wird ja am besten gedient, wenn man den Kraftverkehr so weit wie möglich aus dem Stadttinnern fernhält. Von den Hauskörpern wurde verlangt, daß sie sich nach Maß, Dachneigung, Wandgliederung und Werkgerechtigkeit dem Charakter der Stadt einfügen, und daß den Schaufenstern eine gewisse Umfangsbeschränkung auferlegt wird. Dabei wurde natürlich keinerlei Wert auf funktionslose, alte Motive gelegt. Selbst die Wiederholung des Fachwerks hielt die Denkmalpflege im allgemeinen nicht für notwendig, da dasselbe werkgerecht herzustellen, höhere Geldopfer gefordert und handwerkliche Schwierigkeiten bedeutet hätte. Bei solcher Einstellung konnten auch manche Bausünden früherer Zeit verbessert werden. Der Gesamterfolg ist bemerkenswert.

Um zu solchem Erfolg zu kommen, bedurfte es natürlich einer eingehenden Beratung, die weniger Zwang ausüben durfte, als überzeugen mußte, zumal die Denkmalpflege, der dabei eine Hauptwirksamkeit zufiel, über kein Denkmalschutzgesetz verfügt und die letzten Entscheidungen bei den Verwaltungsbehörden liegen. Da das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege beim Wiederaufbau mit einem nicht vergrößerten Beamtenstab das vielfache seiner früheren Tätigkeit leisten mußte – es hatte an sich seine beste Kraft, Professor Josef Schmuderer, einen Mann von großem Ansehen weit über Bayerns Grenzen hinaus, als Sachbearbeiter zur Verfügung gestellt – mußte es darauf bedacht sein, daß für die besonders wichtige Aufgabe in Rothenburg wenigstens zeitweise ein eigener Wiederaufbauleiter eingesetzt wurde. Es fand sich dafür ein jüngerer, neuzeitlich gesinnter, aber denkmalpflegerisch erfahrener Münchner Architekt, Fritz Florin, dessen Tätigkeit durch staatliche Zuschüsse finanziert wurde. Er hat Vortreffliches geleistet. Zunächst entwarf er einen Rahmenplan für die flächenzerstörten Gebiete, der auch Farbangaben enthielt. In letzterer Hinsicht planmäßig vorzugehen ist ja der Denkmalpflege nur selten gegönnt. Weiterhin wurden alle Einzelpläne von ihm vorgeprüft und die Ausführung, namentlich auf das Handwerkliche hin, überwacht.

Technisch und wirtschaftlich begegnete der Wiederaufbau unmittelbar nach 1945 großen Schwierigkeiten. Trotzdem war der Wille zur Tat, gerade in Rothenburg, sehr stark. So hatte sich schon im Herbst 1945 eine Bauvereinigung gegründet, die sich die Beseitigung der Schuttmassen und die Anfuhr von Baumaterial zum Ziele gesetzt hatte. Ihr ist es hauptsächlich zu danken, daß die Stadt innerhalb eines Jahres fast völlig von Schutt frei war. Originelle Mittel der Finanzierung wurden von der 1947 gegründeten Arbeitsgemeinschaft, wie vom Rothenburger Künstlerbund angewandt, z. B. bei der Instandsetzung der Stadtmauer. Jeder Stifter eines laufenden Meters am Wehrgang erhielt eine künstlerische Urkunde und sein Name wurde unauffällig, wenn auch gut sichtbar in die Mauer eingegraben. Es ist übrigens bemerkenswert, daß man, sogleich nach dem Krieg, noch in den Zeiten der größten Wohnungsnot, mit der Herstellung einzelner Monumentalbauten begann, was keinen Widerspruch hervorrief, sondern sinnbildhaft gewertet wurde.

Im übrigen wurden die allgemein üblichen Finanzierungsmethoden angewandt. Beim Privatbesitz: Eigenmittel, Zuschüsse und Darlehen des sozialen Wohnungs-

Seite 94, oben:
Der am meisten heimge-
suchte Stadtteil von Ro-
thenburg. (Aufnahme nach
Kriegsende.)

Unten:
Ausschnitt desselben Stadt-
teiles nach dem Wieder-
aufbau. Die Mauern und
Türme erhielten ihre ur-
sprüngliche Gestalt wie-
der. Bei den schlichten
Bürgerbauten verzichtete
man auf historisch getreue
Kopien; man schaffte
Licht und Raum, hielt sich
aber an die in den unzer-
störten Stadtteilen
üblichen Maßstäbe und
Formen (siehe Text).

*Das ehrwürdige Rathaus
von Rothenburg, ein
prachtvoller fränkischer
Renaissancebau vor der
Zerstörung.*

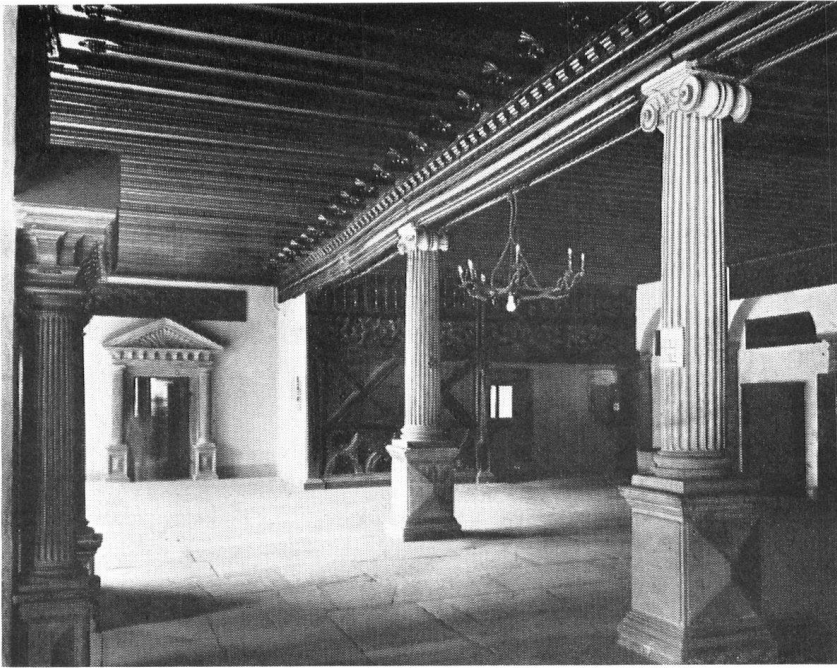


*Das ausgebrannte Rat-
haus.*



*Teilbild des wieder-
erstandenen Rathauses.
Da alle architektonisch
wichtigen Teile erhalten
blieben, war es möglich,
das Baudenkmal wieder so
instand zu stellen, wie es
ehedem gewesen ist.*

baues und Hypothekaufnahme. Die verlorenen Zuschüsse aus den Mitteln der staatlichen Denkmalpflege spielen dabei naturgemäß eine geringere Rolle. Stärker ins Gewicht fallen sie jedoch bei den öffentlichen Bauten. Wir bringen zur Erläuterung solcher Finanzierungen zwei Beispiele mit Einzelangaben. Zunächst das Judentanzhaus. Dieses bildete zusammen mit dem Weißen Turm eines der mit Recht berühmten Motive Rothenburger Stadtbaukunst. Eine gotische Anlage, hat es im späteren 16. Jahrhundert das Aussehen erhalten, das es bis zur Zerstörung trug. Seinen ursprünglichen Zweck – städtebaulich zugleich das Kopfstück der Judengasse – verrät der Name. Zuletzt war das Gebäude in wenig wirtschaftlicher Weise als Wohnhaus verwandt. Bei der Wiedererrichtung des Baudenkmals, das seine Obergeschosse völlig verloren hatte, mußte eine rationellere Ausnutzung erzielt werden, was möglich war, ohne die denkmalpflegerischen Notwendigkeiten zu mißachten. Es entstand ein Körper, der dieselbe städtebauliche Wirkung ausübt, wie sie vor der Zerstörung gegeben war. Dabei wurde die Gliederung – man erkennt die Unterschiede in den Abbildungen – nicht sklavisch genau wiederholt. Ihre neue Art ist durch den Umstand bedingt, daß das Haus nunmehr dreizehn



Auch im Innern war das Rathaus von Rothenburg berühmt durch seinen reichen Ausbau, seine Decken, sein Getäfer usw. (Bild oben links). Der Brand hatte fast alle Holzteile zerstört (Bild oben rechts). Die Erstellung von Kopien, wie sie z. B. im Goethehaus in Frankfurt gemacht wurden, hätte ungeheure Summen verschlungen. Man entschloß sich daher zu einer schlichteren, doch in derselben Werkgesinnung durchgeführten Erneuerung (Bild unten als Beispiel).





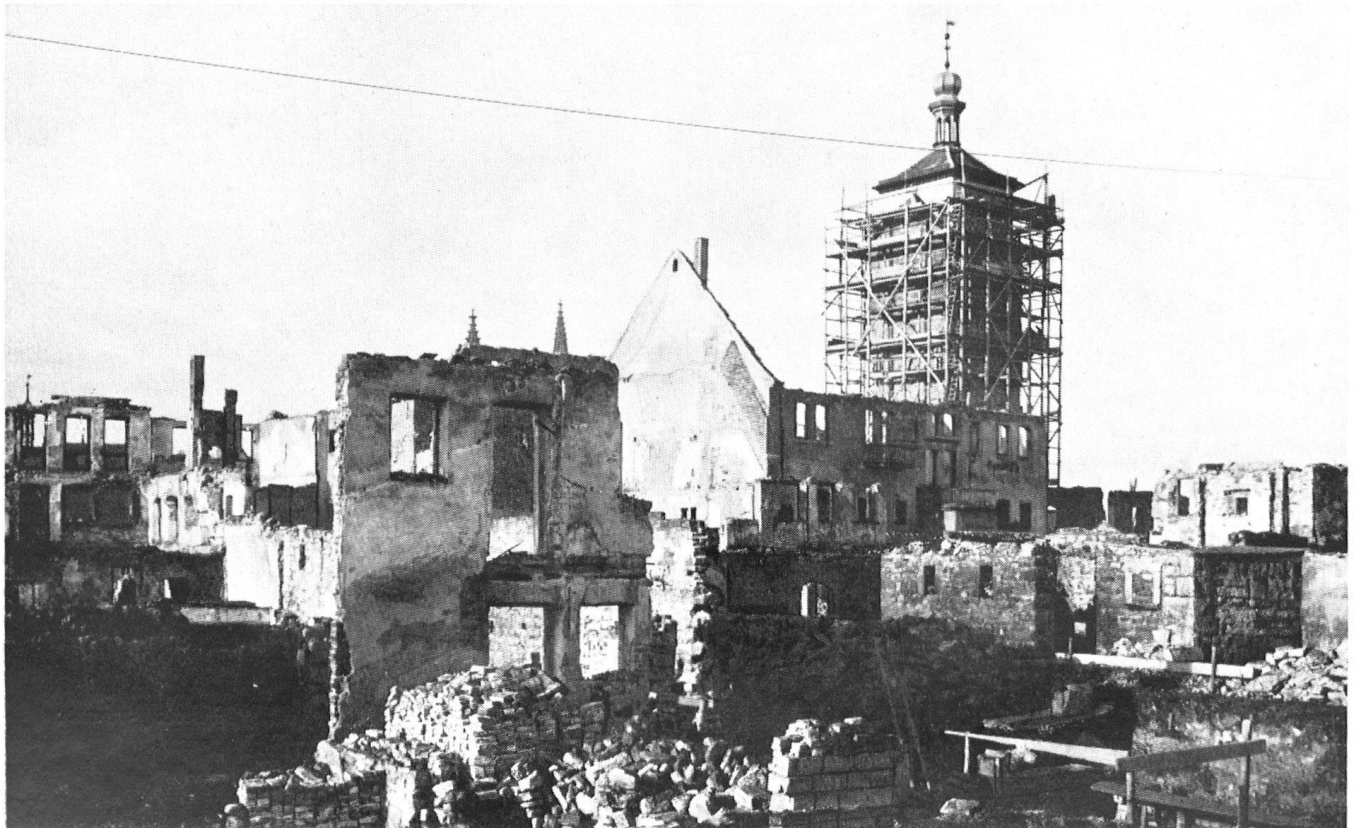
Beispiele des Wiederaufbaues zweier völlig zerstörter Straßenzüge. Was wir oben sagten, gilt auch hier: man verzichtete auf Kopien, hielt sich aber in Maßstab und Form an die in Rothenburg geltenden Bauüberlieferungen. Bei der Rödergasse (oberes Bild) wurde zuerst vorgeschlagen, die Straße aus Verkehrsgründen zu ‚begradigen‘. Die Bevölkerung lehnte das jedoch ab, da sie auf das ihr vertraute Straßenbild nicht verzichten wollte. Mit Recht machte sie geltend, daß in einer historischen Kleinstadt notfalls ‚der Verkehr‘ zu weichen habe und nicht die schön geschwungenen Straßenzüge.



Die wiederaufgebaute Galgengasse.



Zu den historisch bedeutsamsten Bauten Rothenburgs gehörte das sogenannte Judentanzhaus am Weißen Turm (Bild oben links). Die beiden folgenden Bilder zeigen seine fast völlige Zerstörung. Wo das Haus mit den Erkern sich an den Weißen Turm anlehnte, sind nur einige Trümmer übriggeblieben. Nach der Talseite hin blieb wenigstens eine Giebel- und Seitenwand erhalten (unteres Bild).



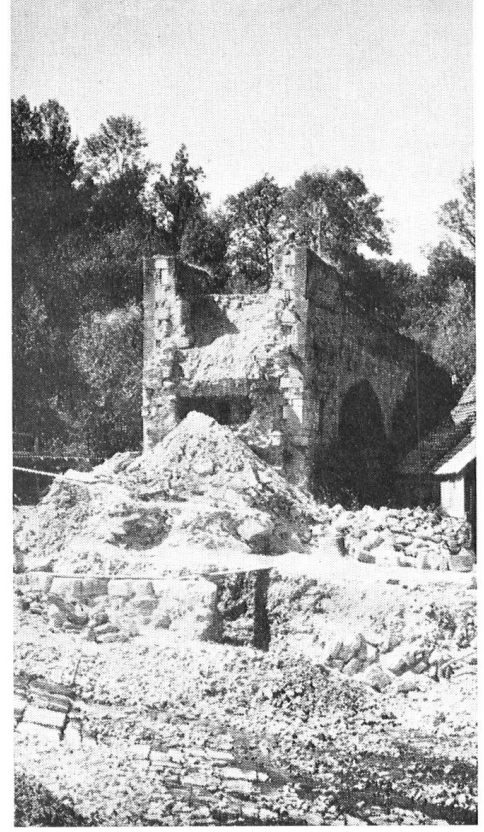


neuezeitliche Wohnungen enthält gegenüber dreien des alten Zustandes. Die gesamte Bausumme betrug 237 334.– DM. Sie wurde aus folgenden Quellen finanziert: 5470.– DM verllorener Zuschuß zur Trümmerbeseitigung aus der Grundförderung der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge, 15 000.– DM vom Landesamt für Denkmalpflege für Zwecke der Gestaltung, die über den reinen Gebrauch hinaus der geschichtlichen Erscheinung Rechnung trägt; 1. Hypothek 77 300.– DM, Staatsdarlehen aus den Mitteln des sozialen Wohnungsbaues 96 500.– DM und schließlich städtische Eigenmittel aus dem ordentlichen Haushalt 43 064.– DM.

Sehr schwierig war die Doppelbrücke zu finanzieren, zumal die Verkehrsfordernngen von der Denkmalpflege nicht in vollem Umfang anerkannt wurden. Es gereicht der Stadt Rothenburg und ihren Bürgern wahrhaft zur Ehre, daß sie die denkmalpflegerisch geschichtliche Bedeutung dieses Monuments so hoch stellten und dafür große Opfer brachten. Der Gesamtaufwand betrug 930 411.– DM. Dazu gab der Bund 35 000.– DM verlorenen Zuschuß und weitere 15 000.– DM werden aus gleicher Quelle erwartet. Der Bayerische Staat leistete aus dem Finanzausgleich zwischen Staat und Gemeinde einen verlorenen Zuschuß von 170 000.– DM, aus den Mitteln des Landesamtes für Denkmalpflege einen verlorenen Zuschuß von 100 000.– DM und aus dem Fonds: Grundförderung der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge 40 025.– DM. Der Bezirk Mittelfranken gab seinerseits einen verlorenen Zuschuß von 22 000.– DM. Einzelspenden betrugen 1396.– DM. Die Stadt selbst nahm eine Schuld von 227 900.– DM auf und verwandte noch Barmittel in der Höhe von 139 090.– DM.

Es darf wohl festgestellt werden, daß der Wiederaufbau, sowohl künstlerisch wie wirtschaftlich eine große Leistung der Stadt Rothenburg darstellt. Sie gehört ja nicht zu den reichen Gemeinden, sie steht vielmehr mit ihrer Steuerkraft an drittletzter Stelle unter den kreisfreien Gemeinden Bayerns. Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Das Judentanzhaus und der Weiße Turm nach der Wiederinstandstellung. Hier entschloß man sich weitgehend zu einer Rekonstruktion. Im Inneren jedoch wurden 13 neuezeitliche Kleinwohnungen eingebaut.



Ein weiteres Wahrzeichen Rothenburgs war auch die steinerne Doppelbrücke über die Tauber (Bild links oben). Sie wurde in den letzten Kriegstagen von der sich zurückziehenden deutschen Armee in die Luft gesprengt. Um den Wiederaufbau, seine Art und Ausmaß entspannen sich heftige Kämpfe, in welchen die Denkmalpflege mit ihren Forderungen jedoch, wie unser Bild zeigt, größtenteils durchdrang (siehe Text).

